

raumbrand[®]



Das Magazin für 3D Branding, Design und Markenwelten

Weise Voraussicht

Auf der Suche nach der Zukunft

Überübermorgen

Im Gespräch mit Trendforscher Peter Wippermann

Hidden Champions

Erfolg Messen



Mehr als die Vergangenheit interessiert mich die Zukunft, denn in ihr gedenke ich zu leben.

Ausgabe 1 | 2009
ISSN 1613-3501
5 Euro



hansandfranz oder Back to the Future

„Fantastische junge Designer“, geraten die einen ins Schwärmen. „Ihre Arbeit zeichnet sich durch Schlichtheit und Reinheit aus.“ „Großtalente der Innovation“, beschwören die anderen, „Hoffnungsträger der Szene“ rufen sie. Sie werden in einem Atemzug mit Konstantin Grcic und Dieter Rams genannt. Erste Lorbeeren in München und New York weisen den Weg. Allerorten, man spricht über hansandfranz.

a Jan Esche

» Die beiden geben sich lässig. Modisches Outfit oder Lust for Life, Spaß am Leben und Lust auf Leben? Herzlich heißen sie einen willkommen – ein Zeichen für Spontaneität oder Offenheit? Mal reden sie ruhig und leise, dann wieder fallen sie sich ins Wort, dann steht einer von ihnen auf, läuft umher und ringt nach Worten – emotionale Geste und Engagement?

hansandfranz in ihrem Atelier, einem ehemaligen Ladengeschäft in der Au, in München, die Isar ist nicht weit, ein etwas ruhiges Viertel, und auch nicht das hippeste Viertel am Ort, man kennt sich, hier arbeiten sie, die beiden. Persönlichkeiten, die einen einnehmen. Nicht Hans sondern Horst und Konstantin statt Franz heißen die beiden überaus sympathischen Jungdesigner.

Sie lernten sich während ihrer Studienjahre an der Akademie der Bildenden Künste in München kennen. Horst Wittmann (Jahrgang 1980) und Konstantin Landuris (Jahrgang 1979), ihre ähnliche Grundhaltung zum Design brachte sie dazu, bald gemeinsam einige Projekte zu entwickeln, die wenig später im Jahr 2007 erstmalig auf der Mailänder Möbelmesse im Salone Satellites zu sehen waren. Presse und Fachpublikum waren begeistert über ihre unkonventionellen Konzepte für Produkte, die überraschend einfach wirken. hansandfranz wurde mit einer Sonderauszeichnung für Jungdesigner ausgezeichnet und dazu auch noch zur Teilnahme an der New Yorker Messe ICFF eingeladen, um dort ihre Arbeiten in einer Sonderausstellung zu präsentieren.

„Ich denke viel mit den Händen. Ich bevorzuge es, Ideen zuallererst auf Papier zu entwickeln. Für mich ist dies der Start eines jeden Designprozesses“, erklärt Horst Wittmann offen. Er ist beeinflusst durch sein frühes Interesse an Graffiti als Jugendlicher. Dabei lernte er den

Umgang mit Proportionen kennen. Über die Jahre, beim Studium der Innenarchitektur, wuchs sein Interesse an den Möglichkeiten, seine auf Papier festgehaltenen Ideen in dreidimensionale Objekte umzuwandeln. „Ich experimentiere viel anhand von Skizzen, um Ideen und Gedanken zu sortieren. Dabei wechsele ich in Maßstab, Form, Proportion und Farbe. Gesamterscheinung als auch Detaillösungen werden angedacht.“ Es ist für ihn nicht ungewöhnlich, dass dadurch nach einigen Tagen ein ganzes Skizzenbuch mit Gedanken zu einem Objekt gefüllt ist. Dieses Vorgehen bietet ihm die Möglichkeit, in kürzester Zeit eine Vielzahl an Varianten zu erforschen, die er dann im Maßstab 1:1 als dreidimensionale Objekte weiterentwickelt.

Konstantin Landuris kommt aus einer anderen Richtung, er entwickelte in seiner Jugend ein großes Interesse an Technik und Chemie. Er verbrachte viel Zeit mit Experimentieren. „Meine Leidenschaft ist es, Konzepte und Techniken zu entwickeln und daraus neuartige und überraschende Produkte entstehen zu lassen“, bekennt er freimütig. „Idee und Inspiration dazu finde ich in alltäglichen Ereignissen, in der Natur oder in den Medien.“ Für ihn sind ein offener Blick und eine gründliche Recherche elementar. „Dazu gehört, nicht nur Entwicklungen in Forschung und Technik, sondern auch in Politik und Umwelt zu verfolgen.“

Designqualität sehen sie zunehmend als Erfolgsfaktor auf dem Markt, auch für sie ist Klasse statt Masse und Qualität statt Quantität bestimmend. Gutes Design zeichnet sich für sie durch den Entwurf, die Idee, das Konzept und die Umsetzung aus. Die Qualität des Produkts ist für sie durch das Material, die Proportionen, die Fügung und last but not least: die „Verstehbarkeit“ bestimmt. Sie wollen „Produkte für den Menschen“ gestalten. Die unterschied-



Die LED-Leuchte „Supercool“ (ganz oben) lässt sich mit einem Minimum an Fläche zwischen Boden und Decke spannen. Die Höheneinstellung und Ausrichtung der Leuchte ist variabel, so lassen sich unterschiedlichste Lichtstimmungen im Raum erzeugen.

Die „Light Cubes“ (oben), weitauskragende Lichtinstallationen, illuminierten 2006 die Akademie der Bildenden Künste in München.

Die Stilleuchte „Three“ (gegenüberliegende Seite): Der Schirm ist nicht mehr nur Dekor, sondern als Träger von Füßen und Leuchtmittel das Zentrum der Leuchte.



Konstantin Landuris (oben links) und Horst Wittmann (oben rechts) alias hansandfranz

lichen Ausgangspunkte der beiden kommen ihnen dabei zugute, sie ergänzen sich perfekt. Ihr Design basiert auf klaren geometrischen Formen, ihre Produkte zeugen von einer klaren Haltung: Einfachheit der Form. „Simpel, aber nicht banal“, wie sie es umreißen, „reduced to the max“. Objektqualitäten stehen für sie im Mittelpunkt – Funktion und Konstruktion eines Gegenstandes, die gestalterische Integration, und: die Berücksichtigung ökonomischer und ökologischer Aspekte. Erforderlich für ihre Arbeit sind „Visionen, Humor und Leidenschaft“. Man muss Social Skills, die Fähigkeit, Teamgeist und Motivation in die Zusammenarbeit mit anderen einzubringen und für gemeinsame Ziele zu nutzen, mitbringen, ebenso Fremdsprachen beherrschen, – „wir reden eigentlich mehr in Englisch“, so Konstantin Landuris – und „Sehnsüchte verstehen“.

Sie verbinden damit hohe Anforderungen an die Ausführung einer Gestaltungsaufgabe und an die Prozessqualität. „hansandfranz“, so Horst Wittmann, „ist kein Projekt, sondern ein

richtig professionelles Studio, das Konzepte für Innenräume und Möbel erarbeitet.“ Sie nehmen sich die nötige Freiheit und Zeit, die es braucht, um Projekte zu entwickeln. Sie wollen Dinge schaffen, die Bestand haben. „So hat ein jedes ihrer Produkte eine lange Zeit der Entwicklung und des Ausprobierens hinter sich“, so Horst Wittmann, „bevor es zur Marktreife gelangt.“ Perspektiven entwickeln, im Kontext und interdisziplinär denken, open-minded sein, Anregungen aus Architektur, Bionik, Flugzeugbau, Kunst aufnehmen, ja, das will gut angegangen sein. „Von allen Welten das Beste nehmen“, fügt Konstantin Landuris hinzu. „Wir sind da zu Hause, wo wir gestern nicht zu Hause waren.“ Mal abschalten? Nicht so richtig, dazu sind sie zu sehr bei der Sache, „mit Vollblut, mit Leidenschaft, vielleicht auch zum Leid der Freundin“, wie Horst meint. Aber neulich waren sie im Salzburgerischen auf einer Hütte mit Freunden, und „es war schön in den Bergen“.

Da ist Troja, eine Bogenleuchte, die auf neuartigster LED-Technik basiert. Ihre puristische Formgebung und die Fähigkeit, auf die Bedürfnisse des jeweiligen Nutzers einzugehen, macht sie so einmalig. Zwei aus Aluminium gefertigte Bögen, von welchen einer mit LEDs bestückt ist, können je nach Bedarf zueinander verschoben werden. Troja lässt sich so von einem zurückhaltenden Lichtkörper zu einem raumgreifenden Lichtbogen transformieren. Auch die Stromführung wurde so gelöst, dass auf störende Kabel verzichtet werden konnte. Da ist Three für Macrolux, eine Dreifussleuchte, bei der der Schirm nicht mehr nur als zusätzliches Element zu verstehen ist, sondern als Zentrum der Leuchte dient, das als Träger von Füßen und Leuchtmittel fungiert. „Der aus lackiertem Polyurethan bestehende Schirm, der in seiner triangularen Form die drei Füße aufnimmt,“ erläutert Horst Wittmann, „ist in drei Segmente unterteilt, zwischen denen das Licht nach außen bricht. Die Füße werden einfach in den Schirm geschraubt.“ Immer wieder stellen die beiden ihren raffinierten Umgang mit klaren, geometrisch geprägten Formen und ihr feines Gespür für vielfältige Farb- und Materialkombinationen unter Beweis. Materialien und Formen bleiben stets gekonnt aufeinander abgestimmt, ergänzen sich oder bilden bewusst einen Kontrast. „Farben und Materialien können immer wieder abgestimmt werden,“ betonen sie, „aber die Grundform, die

steht.“ Kreis, Quadrat und Dreieck, Kugel, Würfel und Kegel bilden ihr Grundrepertoire, mit dem sie experimentieren, sondieren, ausloten, aus dem sie immer wieder schöpfen. Mit ihm probieren, ja man könnte beinahe sagen, spielen sie, bis sich eine neue, auch – und darauf legen sie Wert – kostenreduzierte, wirtschaftliche Form ergibt. Ihre Produkte sind auch und gerade für die Serie gemacht, unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten entwickelt, durch technologische und verbraucherbezogene Filter gegangen. Neben der unverwechselbaren Form sind vor allem Funktionalität, industrielle Machbarkeit sowie die Möglichkeit zur Vermarktung wichtig. Dabei ist es aber auch immer ihr Anliegen, Herz und Verstand, Emotionalität und Rationalität miteinander zu versöhnen: „Geometrie und Komfort schließen sich nicht aus, Geometrie muss ‚nur‘ richtig verarbeitet sein.“ Dafür suchen sie schlüssige Lösungen und bilden diese dann ins ästhetische Detail aus. Ihre Aufgabe sehen sie darin, aus einer bestimmten Aufgabenstellung ein interessantes Produkt zu machen. „Wir tauschen uns gern aus, suchen immer jemand, der sich in einem bestimmten Interessenfeld auskennt und Wissen weitergibt.“ Denn Networking ist mittlerweile mehr als das. In vielen Bereichen werden spezifische und komplexe Lösungen gesucht. Es wird zu einer ökonomischen Größe. Interdisziplinär angelegt spielen Altersunterschiede und verschiedene Kulturen, das „Zwischen den Welten“ in Kunst, Musik und Multikulti, gestern dort, heute hier, morgen da, keine Rolle. Das „get together“ von Informationen und Wissen ist eine wirkungsvolle Methode, spezifische Lösungen in kurzer Zeit anzubieten und zu finden, um nicht zuletzt in schwierigen wirtschaftlichen Zeiten erfolgreich am Wettbewerb teilzunehmen. „Selbstverständlich sind wir im Internet zu Hause, aber noch wichtiger ist der face-to-face-Kontakt, das Arbeiten in Echtzeit und in Netzwerken. So sagen wir oft einfach: ‚Können wir mal vorbeikommen?‘“ Für ein Produkt von elementarer Bedeutung, um Prozessabläufe zu optimieren und Freiräume offen zu halten, in der Zusammenarbeit, in der Teamarbeit bis hinein in die Produktion und den Verkauf. Die Entwicklung eines Produkts ist für sie ein iterativer und integrativer Prozess. „Es kommt auf das ‚Wissen in time‘ an, wo und wann eine Information für wen relevant wird.“


Da ist Cycle, eine Kollektion von Hockern und Bänken, die die beiden für den amerikanischen Hersteller Bernhardt Design entwarfen. Eine gepolsterte Fläche, die auf zwei sich kreuzenden aus Edelstahl bestehenden Rahmen sitzt. Cycle gibt es in verschiedenen Formen und Größen, aufgrund ihrer verschiedenen Elemente und der zurückhaltenden Erscheinung können sie frei im Raum arrangiert werden, ihre klare, großzügige Fläche lädt ein, Platz zu nehmen. Prädestiniert in Büros für Breakout-Areas oder auch in Museen für das bloße Verweilen.

Und als jüngstes Produkt, die filigrane Supercool, die gerade auf der imm cologne 2009 im Rahmen des [d3] talents vorgestellt wurde, ist eine LED-Leuchte, welche sich zwischen Boden und Decke spannen lässt. „Dahinter steckt die Idee einer Leuchte, die in der jeweiligen Umgebung Bezug auf die architektonischen Gegebenheiten nimmt“, fügt Konstantin Landuris

hinzu, „und dabei ein Minimum an Fläche benötigt.“ Dicht an der Wand orientiert, nutzt Supercool die Wand als Reflektor und gibt dadurch indirektes Licht an die Umgebung ab. Die Struktur des Leuchtschirms unterstützt die Kühlung des LEDs. Das Teleskop-Prinzip der Leuchte ist transformierbar: Man kann den Leuchtschirm entweder längs der Teleskopstangen von unten nach oben bewegen oder auch den Schirm rundum um die eigene Achse drehen. Auf diese Weise wird mit dem Raum gespielt und die Umgebung von verschiedenen Positionen und Winkeln ausgeleuchtet. Ziel: Die Generierung unterschiedlichster Lichtstimmungen im Raum.

Horst Wittmann und Konstantin Landuris gelingt immer wieder das Kunststück, keine „Raumkiller“ zu schaffen, die wie Plastiken wirken und den Raum dominieren. Nein, sie sind Raumspezialisten, sie verbinden Ästhetik mit Gebrauchswert, und dies auf ganz hohem Ni-

veau: Ihre minimalistischen Sitzelemente und Leuchten sind vollwertig – technisch, handwerklich, optisch und haptisch – und laden zum Sitzen, Lümmeln, Liegen, Anschauen, zum Verwenden ein. Sie passen zu unserem Umfeld, zum Leben, sie fügen sich ein.

hansandfranz wollen und sie haben das Potenzial. Sie sind clever und kreativ und dabei verantwortungsbewusst und innovativ. Sie sind keine Schnörkeltypen, sie haben Fantasie, Pfiff und leben ihre Arbeit. Ihr Weg ist vorgezeichnet: Sie sind die Stars von morgen, sie haben das Zeug, Botschafter deutscher Designkultur zu werden. Ihr Traum? Eine Raumstation zu gestalten. Back to the Future – man darf gespannt sein. 

Die Bogenlampe „Troja“ mit verschiebbarer Lichtleiste.

